mit Schwerhörigkeit wurden meist specialärztlicher Behandlung überwiesen. In vielen Fällen konnten Leiden beseitigt oder die Folgezustände gemildert werden. Auch in Bezug auf die allgemeinen hygieinischen Verhältnisse konnten die Aerzte mehrfach eingreifen. Der besonders wichtigen Bekämpfung der Tuberculose konnte, da allgemein nur die neu aufzunehmenden Kinder untersucht wurden, noch nicht die geeignete Aufmerksamkeit geschenkt werden, immerhin wurden auch in dieser Beziehung Erfahrungen gesammelt, nach welchen künftig größere Erfolge erzielt werden könnten. Abgesehen davon, daß eine Anzahl von mit Tuberculose behafteten Kindern als nicht schulbesuchsfähig zurückgestellt wurden, konnte auch älteren Kindern genützt und ihre Heilung angebahnt werden. So wurden z. B. einem Schularzte von dem Rector 5 ältere Knaben zur Untersuchung gestellt, welche auf beginnende Lungentuberculose verdächtig waren. Bei dreien lag nur eine schwere Blutarmuth vor, welche die Empfehlung der Knaben für die Kinderheilstätten an der Nordsee begründete, wohin die Knaben auch aufgenommen wurden und von wo sie sehr gebessert zurückkamen. Für einen Knaben, der eine beginnende Tuberculose aufwies, konnte die Aufnahme in eine Lungenheilstätte erwirkt werden. Für den letzten, welcher eine vorgeschrittene Spitzenaffection hatte, konnte durch Ueberweisung an den zuständigen Armenarzt für Behandlung gesorgt werden; da der Knabe kurz vor dem Abgang aus der Schule stand, entging er bald der weiteren schulärztlichen Beobachtung. Zum Zwecke der Berathung über schulärztliche Angelegenheiten wurde eine Vereinigung der Schulärzte geschaffen, in welcher die gemachten Erfahrungen mitgetheilt und Vorträge gehalten wurden.

— Staatssekretär v. Tirpitz wird im Gefolge des Kaisers die Reise nach Reval mitmachen. Die „Hohenzollern" wird auf dieser Fahrt von den Kreuzern „Prinz Heinrich" und „Nymphe" begleitet werden.

— Die Zolltarifcommission hat, nachdem sie gestern die grundlegenden Positionen für Roheisen und Rohschienen nach der Regierungsvorlage angenommen und heute die Position 785 (schmiedbares Eisen in Drähten) erledigt hat, noch über rund 160 Positionen abzustimmen. Wenn die Commission wirklich bis zum 8. August die erste Lesung zu Ende führen will, müssen einzelne Mitglieder auf solche Abschweifungen, wie sie sich heute wieder der socialdemokratische Abgeordnete Stadthagen gestattete, verzichten; er brachte es wirklich fertig, in die Zolltarifberathungen den Fall Löhning hineinzuziehen! In Anbetracht der großen Zahl der noch zu erledigenden Positionen hat nun die Commission eine sechsstündige tägliche Arbeitszeit — mit Ausnahme Sonnabends — vorgesehen, das macht in Summa, bis einschließlich 8. August, 48 Stunden, in denen die restirenden 160 Positionen durchberathen sein müssen, soll der aufgestellte Arbeitsplan innegehalten werden.

— Der „Vorwärts" erklärt: Die falschen Sensationsmeldungen aus der Zollcommission stammen, wie wir nunmehr in Berichtigung unserer früheren Mittheilung feststellen können, nicht von Dr. Bockel, sondern von dem freisinnigen Abgeordneten Dr. Müller-Sagan.

— Herrn v. Wangenheim's Entschluß, sich völlig ins Privatleben zurückzuziehen, scheint noch nicht endgiltig zu sein; denn die „Deutsche Tagesztg." spricht die Hoffnung aus, daß die gegenwärtige Absicht des Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe schließlich nicht zur Verwirklichung komme.

— Die Blätter beschäftigen sich weiter mit dem Fall Loehning. Die „Post", die auch den Hauptton auf die Ansichten Loehning's in der Polenpolitik legt, erinnert daran, daß auch Graf Bülow dem Kastengeist der Beamten als ein Hemmniß in der Entwicklung des Deutschthums bezeichnete. Um so unbegreiflicher wäre es, wenn die Regierung diesmal ihren eigenen Intentionen entgegenhandelte. Von den „Berl. Neuest. Nachr." wird in einem offenbar inspirirten Artikel angedeutet, daß hauptsächlich gewisse verwandtschaftliche Beziehungen, von denen Loehning nichts sage, in Betracht gekommen seien. Die „Nat.-Ztg.", der bekannt ist, worauf sich diese Anspielung beziehe, sieht in ihr eine Ungehörigkeit schlimmster Art. Wenn solche Beziehungen einen Beamten unmöglich machen könnten, so hätte schon mancher Minister seinen Abschied nehmen müssen. — Die „Tgl. Rdsch." erfährt, daß eine Versetzung des Herrn Loehning bereits unter dem verstorbenen Finanzminister von Miquel im Princip beschlossen gewesen sei. Im Finanzministerium habe man seit Jahren gewußt, wessen man sich von Herrn Loehning zu versehen habe; seine Stellung sei je länger, je mehr unhaltbar gewesen; ein Mann, von dem aus Anlaß seiner Verheirathung der „Dziennik Poznanski" im April dieses Jahres zu rühmen wußte: „er sei Katholik, seine junge Frau auch und er hätte stets den Muth gehabt, in seinen Kreisen die fakatistischen Hetzereien zu bekämpfen" — der gehöre in der nationalen Diaspora nicht an die Spitze der Beamtung. Im Anschluß hieran sei die am heftigsten kritisirte Stelle aus dem Exposé Loehning's wörtlich wiedergegeben: In der persönlichen Unterredung des Ober-Präsidenten v. Bitter mit dem Provinzialsteuerdirector Loehning äußerte sich Herr v. Bitter angeblich in folgender Weise:

„Sie haben sich mit der Tochter des Regierungs-Sekretärs Coccius verlobt. Gegen die Persönlichkeit Ihrer Braut ist nichts einzuwenden. Aber Sie können als Provinzialsteuerdirector nicht die Tochter eines ehemaligen Feldwebels heirathen, ebenso wenig wie ein Oberst die Tochter eines Feldwebels heirathen kann. Ein Ministerialrath, ein Ober-Regierungsrathmageine solche Heirath schließen. Sie bekleiden als Provinzialsteuerdirector eine der ersten Stellen in der Provinz und können solches nicht. Diese Ansicht theilt auch der commandirende General nach wiederholter Rücksprache."

— Die oberste Militärbehörde hat noch immer mit der Sorge um das Wohl der seiner Zeit in China gewesenen und von dort als invalide oder theilweise dienstundbrauchbar in die Heimath zurückgekehrten Mannschaft zu thun. Bei den Bezirkscommandos, den directen vorgesetzten Behörden der Reservisten, laufen fortgesetzt Gesuche um Gewährung von Unterstützungen in Geld oder Freibädern ein, und da der Kaiser angeordnet hat, daß alles Mögliche zu thun sei, die angegriffene Gesundheit der Chinakrieger wieder herzustellen, werden fast durchweg alle diese Gesuche erfüllt. Zahlreiche Badeverwaltungen haben auch in diesem Jahre wieder Freistellen angeboten, besonders für die Spätsaison, wenn die Frequenz nachgelassen haben wird. Auch verschiedene Wohlthäter haben auf ihre Kosten in den Bädern oder Sanatorien Plätze für kranke Chinakrieger reserviren lassen.

— Professor Ehrhard's Werk über den Katholicismus und das 20. Jahrhundert, welches bereits in 9. bis 12. Auflage vorliegt, sollte, Blättermeldungen zufolge, auf den Index gesetzt werden. Dazu erklärt die „Germania", vorläufig habe nur ein Jesuitenpater in Innsbruck eine scharfe Kritik gegen Ehrhard geschrieben, und von einer römischen Entscheidung könne keine Rede sein. In ihrer neuesten Nummer behauptet nun die „Wiener Pol. Corr.", man müsse sich darauf gefaßt machen, daß das Ehrhard'sche Buch von einem Verdammungsurtheil betroffen würde, widrigenfalls nicht etwa eine unmittelbare Intervention des Vatican, wie sie schon wiederholt eingetreten sei, auch in diesem Falle die Index-Congregation von einem solchem Schritte abhielte. Demgegenüber versichert die „Germania", daß nach ihren Informationen bei der Curie von sehr zuständiger Seite Schritte gethan seien, welche eine Verurtheilung des Buches ausschließen sollten.

— Eine polnische Zeitungs-Lesehalle, deren Besuch Jedermann unentgeltlich freisteht, ist von den Polen Charlottenburgs in der Seesenheimerstraße eröffnet worden. Eine ähnliche Einrichtung, die vor mehreren Jahren in Berlin in der Holzmarktstraße geschaffen wurde, ist nach kurzem Bestehen, wegen Mangels an Zuspruch, eingegangen.

— Die Gründung eines Arbeitswilligenbelohnungsfonds wird von den deutschen Bäckermeistern an Stelle des Streikabwehrfonds, für den schon Gelder gesammelt sind, geplant. Es sollen denjenigen Bäckergesellen, die bei einem Ausstande weiterarbeiten oder als Arbeitswillige den Meistern beispringen, Belohnungen gezahlt werden.

— Abgereist ist der Chef-Präsident der Ober-Rechnungskammer, Wirkliche Geheime Rath Magdeburg, mit Urlaub.

— Die Meldung Posener Blätter, daß der in der Angelegenheit Loehning erwähnte Ober-Regierungsrath Gesch ins Finanzministerium berufen werden würde, ist, wie die „Berl. Neuest. Nachr." hören, vollständig unbegründet.

— Dem Director der Reichsdruckerei, Geheimen Regierungsrath Wendt in Berlin wurde bei seinem Scheiden aus dem Dienst der Charakter als Geheimer Ober-Regierungsrath mit dem Range eines Raths zweiter Classe und den ständigen Hilfsarbeitern im Auswärtigen Amt Weller und Zimmermann der Charakter als Legationsrath verliehen.

— Der Name des Schöpfers der Bildwerke von Bismarck und Moltke, die im Reichstagsgebäude zur Aufstellung gekommen sind, ist B. v. Rümann in München; nicht, wie irrthümlich angegeben, Riemann.

* Aus **Gumbinnen** berichtet der „B. L.-A.": Dem Oberleutnant Hildebrand des hiesigen Artillerie-Regiments, der im vorigen Jahre in Insterburg den Leutnant Blaskowitz im Duelle erschossen hat, ist der Rest seiner Jährigen Festungshaft erlassen worden. Er wurde in das Feldartillerie-Regiment Nr. 26 nach Verden versetzt. Die näheren Umstände dieses traurigen Falles, der Ende des vorigen Jahres das größte Aufsehen erregte, dürften noch erinnerlich sein. Das Duell war veranlaßt durch ein Rencontre, das Leutnant Blaskowitz nach einem von ihm gegebenen Diebesmahl mit Oberleutnant Hildebrand und Leutnant Rasmussen hatte. Blaskowitz stand unmittelbar vor seiner Vermählung; an dem für die Hochzeit festgesetzten Tage wurde er im Duell erschossen. Das Kriegsgericht verurtheilte den Oberleutnant Hildebrand am 18. November vorigen Jahres zu der gesetzlichen Mindeststrafe von zwei Jahren Festung, indem es nicht für festgestellt ansah, daß Blaskowitz bei Begehung seiner Ausschreitungen sich in unzurechnungsfähigem Zustande befunden habe. Das Duell wurde bald darauf auch im Reichstage zur Sprache gebracht, und der Kriegsminister v. Goßler erklärte hier, daß der Kaiser zu erkennen gegeben habe, daß seinen Bestimmungen zur Verhinderung der Zweikämpfe in diesem Falle nicht entsprochen worden sei; der Kaiser habe seinen ernsten Willen ausgedrückt, daß in Zukunft mit aller Energie derartigen Vorfällen vorgebeugt werden müsse. Oberleutnant Hildebrand trat Ende Januar seine Strafe in Glatz an; er hat von ihr also nur sieben Monate zu verbüßen gehabt.

⊙ **Brunsbüttelkoog**, 30. Juli. Der Kaiser ist an Bord der „Hohenzollern" heute Nacht 12 Uhr hier eingetroffen und hat sofort die Weiterreise nach Kiel durch den Canal angetreten.

⊙ **Emden**, 30. Juli. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Staatsminister v. Tirpitz, und der Staatssekretär des Reichspostamtes, Kraetke, sind heute Nachmittag wieder von hier abgereist. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Budde, hat Emden heute Abend verlassen.

* **Spandau**, 30. Juli. Aufsehen erregt in Spandau die Verhaftung des socialdemokratischen Stadtverordneten Wehl und seines Schwagers, des Fabrikarbeiters Säuberling, wegen des Verdachts der Urkundenfälschung. W., der eine Gastwirthschaft besitzt, war in schlechte finanzielle Verhältnisse gerathen, und um sich aus seiner Verlegenheit zu befreien, soll er gemeinsam mit dem Schwager, der sich wohl der verhängnißvollen Tragweite seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen ist, die bezeichnete Manipulation vorgenommen haben. W. ist, wie den „Berl. Neuest. Nachr." zu entnehmen, in kurzer Zeit der zweite Stadtverordnete der socialistischen Partei in Spandau, der mit dem Strafgesetz in Conflict gerathen ist. Ein „Genosse", der damalige Stadtverordnete Stellenberg, wurde vor einigen Wochen wegen Diebstahls zu einer Woche Gefängniß verurtheilt; er legte darauf sein Mandat nieder.

* **Karlsruhe**, 30. Juli. Die drei badischen Hochschulen werden nun doch, wie die „Badische Correspondenz" aus gut unterrichteter Quelle mittheilt, dem Großherzog eine Adresse bezüglich der Klosterfrage unterbreiten. Sämmtliche katholische Professoren der hiesigen technischen Hochschule haben die Adresse unterzeichnet und mit Ausnahme der katholischen Theologen auch fast alle Docenten der beiden Universitäten. Der Wortlaut der Adresse wird erst nach ihrer Ueberreichung bekannt gegeben werden. — Hier hat am Sonntag eine socialdemokratische Gedenkfeier für den Gewerbe-Inspector Wörrishofer stattgefunden. Vormittags versammelten sich mehrere Hundert Arbeiter, darunter auch Vertreter der Gewerkschaften Durlach, Baden und Pforzheim, am Grabe des Verstorbenen. Der Vorsitzende des Karlsruher Gewerkschaftscartells schilderte die verdienstvolle Wirksamkeit, die der Entschlafene im Interesse der Arbeiterschaft als Fabrikinspector entfaltet hatte, und legte am Grabe einen Kranz nieder mit der Widmung: „Dem Freunde der Arbeiter die organisirten Arbeiter Badens." Grabgesänge der Arbeiter-Gesangvereine „Vorwärts" und „Lassalia" eröffneten und schlossen die Feier.

⊙ **München**, 30. Juli. Vom neuen Münchener Nuntius, Monsignore G. Macchi, der 16 Jahre lang in Südamerika als Vicedelegat, Sekretär und Uditore gelebt hat und „kein Wort deutsch sprechen kann", erzählen die „Basler Nachrichten": „Das Schiffleln des neuen Nuntius G. Macchi landet in München unter der schwarzen Flagge des größten Mißgeschickes und gescheiterter Lebenshoffnungen seines Inhabers; Macchi war jener unglückliche Diplomat der Kurie, dessen Berichte die Berufung des sogenannten lateinisch-amerikanischen Concils in Rom Anno 1899 nöthig machten. Darauf sprachen sich zahlreiche Bischöfe der katholischen Kirche in Mexiko, Central- und Südamerika für die Aufhebung des Cölibats aus, im Interesse der Würde und des Ansehens, welche der Klerus zur Ausübung seines Hirtenamtes bedürfe. Obwohl dieser Berathungsgegenstand aufs Peinlichste geheim gehalten wurde, sickerte die Wahrheit trotzdem durch, weil ein als Schriftführer aushilfsweise fungirender Spanier die Thatsache einem Amtsbruder vom deutschen Hospiz des „Campo Santo Teutonico" anvertraute, der sie alsbald dem „Badischen Beobachter" nach Karlsruhe schrieb. Macchi fiel in Ungnade; das Verlangen der lateinischen Priester Amerikas nach einem legitimen Hausstand wurde aus Gründen der „Staatsklugheit" abgelehnt; Macchi hatte darauf als zweiter Sekretär von der Congregation der inneren Lehr- und Verwaltungsthätigkeit der Kirche unter der Präfectur des Cardinals Gotti vom Orden der beschuhten Karmeliter viermal das Bittgesuch des Freiherrn v. Hertling auf Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät in Straßburg i. E. abzulehnen und geht jetzt im Herbst nicht als Internuntius nach Rio Janeiro — wie er es ersehnte —, sondern als Rampolla's Werkzeug auf kurze Zeit nach München."

Oesterreich-Ungarn.

Der Feldarbeiterstreik.

* **Lemberg**, 30. Juli. Der Ausstand der Feldarbeiter dauert unverändert fort. Aus einzelnen Gemeinden werden weitere Gewaltthätigkeiten der Ausständigen gemeldet, weshalb das Militär verstärkt wird.

* **Wien**, 30. Juli. Zu dem Ausstande der Feldarbeiter in Galizien entnimmt die „Neue Freie Presse" aus polnischen Blättern, daß ruthenisch-ukrainische Universitäts- und Gymnasialstudenten das Hauptcontingent der Agitatoren für den Ausstand bilden, indem sie auf Zweirädern das Ausstandsgebiet durchfahren, den Ausständigen Verhaltungsmaßregeln überbringen und die Verbindung unter ihnen aufrecht erhalten. Aus dem Bezirke von Czortkow wurden, dem „Kurier" zufolge, 150 ausständige Bauern unter militärischer Escorte beim Kreisgericht in Tarnopol eingeliefert.

Italien.

* **Rom**, 30. Juli. Der „Tribuna" zufolge wird der Gesandte in Athen, Herzog Avarna, nach Bern versetzt werden. Der bisherige Gesandte in Bern, Silvestrelli, wird als Gesandter nach Athen gehen.

Großbritannien.

* **London**, 30. Juli. (Unterhaus.) Gibson Bowles fragt an, ob die Regierung über Landankäufe durch den russischen Consul auf der Bahrein-Insel im persischen Golfe in Kenntniß gesetzt sei, und ob die Regierung zu dem Zwecke, Verwickelungen in Persien vorzubeugen, die bevorstehende Ankunft des Schahs benutzen werde, um sich mit ihm und der russischen Regierung ins Einvernehmen zu setzen über Maßregeln zur Sicherung der Unabhängigkeit und Unantastbarkeit Persiens durch einen formellen Vertrag. Cranborne beantwortet die erste Anfrage verneinend. Hinsichtlich der zweiten erklärt er, er vertraue darauf, daß das Haus von ihm keine Erklärung über Gegenstände verlangen werde, die möglicher Weise mit dem Schah bei Gelegenheit seines Besuches besprochen würden. Balfour verkündet, daß Lord Elgin wahrscheinlich zum Vorsitzenden der Untersuchungscommission über den Krieg ernannt werden würde, die sich mit der Prüfung der Aufwendungen für Beschaffung von Soldaten, Munition, Ausrüstungsgegenständen und Transportmitteln während des Krieges beschäftigen werde und mit der Untersuchung über die kriegerischen Operationen vor der Besetzung Pretorias.

Orient.

* Aus **Konstantinopel** wird dem „Pester Lloyd" gemeldet, daß die Commission, die in Folge gemeinsamer Beschwerde Oesterreich-Ungarns und Rußlands zur Abfassung von Reformvorschlägen eingesetzt wurde, einen Bericht abgefaßt und dem Sultan vorgelegt hat. Die von ihr gemachten Vorschläge betreffen unter Anderem die Reorganisation der Gendarmerie.

Bulgarien.

* **Sofia**, 30. Juli. Die Sobranje hat heute den Etat des Ministeriums des Aeußern, darunter den Titel „Exarchat", in der vorjährigen Höhe genehmigt.

Afrika.

Für Auswanderer nach Südafrika.

* Wie sehr die englische Regierung die Einwanderung von Nicht-Engländern in Südafrika zu verhindern sucht, ersieht man aus folgender Notiz, welche das englische Generalconsulat in Wien den dortigen Blättern zugeschickt hat: Der enorme und mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage unverhältnißmäßig große Zufluß von Fremden nach Südafrika hat die großbritannische Regierung veranlaßt, durch zwei Circulare vom 15. und 17. d. den Consulaten die größte Strenge bei Ausstellung von Landungserlaubnißscheinen aufzutragen, und zwar im Interesse des Publicums selbst. In Oesterreich ist zur Ausstellung solcher Erlaubnißscheine nur das englische Consulat in Triest berechtigt, und Parteien, welche solche anstreben, haben nachstehende Documente beizubringen: einen Paß, ein von der Polizeidirection oder einer anderen österreichischen Behörde ausgestelltes Wohlverhaltungszeugniß, den Nachweis über den Besitz von 2400 Kronen, außer den Reisespesen, und über die Fähigkeit, nach der Landung sich selbst zu erhalten; die Angabe des Grundes, aus welchem sich die betreffende Person nach Südafrika begeben will; die eidliche Erklärung, daß der Betreffende im letzten Kriege nicht gegen die Engländer

---

sie sich nun ihm gegenüber auf den Stuhl am Schreibtisch setzte, da stand lebhaft vor seinem Geiste jenes erste Mal, da sie in dieses Zimmer getreten war und ihm gerade so gegenüber gesessen hatte.

Und nun das letzte Mal! Vorbei dann Alles wie ein kurzer, wunderlicher Traum!

Er nahm das Buch, das sie heute beenden wollten und begann zu lesen. Aber er merkte bald, daß sie gar nicht bei der Sache war. Unverwandt waren die dunklen Augen auf ihn gerichtet mit einem Ausdruck, der ihn immer wieder zu ihnen hinzog und dem er doch gestissentlich auswich.

„Es lohnt sich heute nicht mehr", sagte er schließlich und legte das Buch beiseite.

„Nein", erwiderte sie tonlos, „es lohnt nicht mehr."

„Wann geht Ihr Circus fort?" fragte er endlich.

„In fünf Tagen."

„Wohin?"

„Weit, weit von hier, ach, so furchtbar weit!"

Sie gab den Kampf auf. Die Thränen stürzten ihr aus den Augen und sie hemmte ihren Lauf nicht mehr.

„Fräulein Ella", sagte er da mit weicher, gütiger Stimme, „Sie sind das wunderbare Mädchen doch geblieben, als das ich Sie kennen lernte. Ich meinte, Sie wären glücklich, Sie dankten Gott von ganzem Herzen, daß Sie Ihrem Metier erhalten blieben."

„Glücklich, ja, gewiß! Und doch, ich hätte es mir nie gedacht, daß es mir so furchtbar schwer werden könnte, zu scheiden, vielleicht auf Nimmerwiedersehen, von dieser Stube, in der ich so froh gewesen, von Ihnen, der Sie so gut gegen mich gewesen sind, wie nie ein anderer Mensch."

„Sie werden neue Freunde finden."

„Nie Sie, niemals!" rief sie mit einer Leidenschaft, so emporlodernd plötzlich, daß sie ihn erschrecken machte. „Und nun wieder hinaus in die Fremde, nun Zigeunerin wieder."

Sie ist aufgestanden, ihre Hand stützt sich auf die Lehne seines Schreibsessels, der schlanke Körper zittert ihm entgegen.

Schwül und bang wird es dem Doctor. Er bleibt wie gebannt unter dem brennenden Blick, er entzieht sich ihm nicht mehr.

„Und doch, Fräulein Ella", sagt er mit unruhiger Stimme und macht einen schwachen Anlauf, in einen leichten Ton zu fallen, „Sie haben es mir ja selbst einmal gestanden, daß Sie nichts Anderes sein wollen, als Zigeunerin, daß Sie es bleiben wollen Ihr Leben lang."

„Ja, ja, bleiben wollen, bleiben müssen, das ganze Leben hindurch! Was liegt daran? Nur eins will mir nicht aus dem Sinn."

Wieder eine lange drückende Pause, dann zuckt es herbe um die geschlossenen Lippen: „Daß meine Mutter doch nicht Recht gethan hat. Gewiß, sie hat die besten Absichten gehabt. Aber besser wäre es gewesen, ich hätte nie einen Blick in diese neue Welt gethan, hätte diese Stube nie kennen gelernt und Sie selber nicht. Nein, nein", unterbrach sie sich selber mit aufflammendem Wort, „das sind Thorheiten, die ich da rede, hören Sie nicht darauf, ich wäre ja unglücklich geblieben und arm ohne den kurzen süßen Traum in Ihrer Welt, den ich genießen will, heute noch, bis zum Ende."

Sie beugt sich tiefer zu ihm herab, in den lechzenden Augen, in der bebenden Gestalt nichts als Hingebung, die keine Schranken mehr kennt.

Er hebt den Arm empor zu ihr.

„Einmal, nur ein einziges Mal!" haucht es ihm in heißem Athem entgegen.

Da kommt er zur Besinnung. Die Vernunft erhebt sich wider das lodernde Blut, und der erhobene Arm sinkt herab, langsam und schwer.

Noch neigt sich die blühende Gestalt zu ihm herab, noch sind die Lippen gespitzt zum begehrenden Kuß. Er aber streicht ihr nur mit der Hand über das schwarze krause Haar: „Gehen Sie, Ella, augenblicklich gehen Sie."

Als der Doctor die Thür hart ins Schloß fallen hört, da ist ihm zu Muthe, als müsse er sich losreißen aus der schweren Betäubung, die ihn gefangen hält, als müsse er ihr nacheilen, sie zurückrufen, zurückzukehren in seine Arme.

Thor, der er war! Was hatte er gethan? Ein junges, ihm entgegensehnendes Herz von sich gestoßen, das ihn liebte wie kein anderer Mensch, das süßeste Glück zertreten, das die Welt kennt, das er nie empfunden, so alt er geworden war, und das er jetzt hätte auskosten können bis auf die Neige.

Und warum? Weil die Welt, in der er groß geworden war, mit ihren knechtischen Gesetzen, mit ihrer philiströsen Moral sich zwischen ihn und sie gestellt hatte, weil vor ihrem gestrengen Tribunal das „Einmal" nicht gilt, das ihm die begehrenden Lippen so verführerisch zugeflüstert hatten, weil „Einmal" hier heißt: Für immer! Und gut! War er dieser Welt und ihrem unerbittlichen Codex auch so rettungslos verschrieben durch Erziehung und Gewohnheit, daß es auch für ihn hier nur ein Entweder — Oder gab, war ihm dies auch klar geworden in dem Augenblick gerade, da sich ihm dieses Mädchen ganz zu eigen geben wollte — warum trotz alledem ließ er sie gehen, warum hielt er sie nicht, und war es auch für immer? Ja, für immer!

Liegt denn wirklich das Glück des Lebens, das einzige erstrebenswerthe nur im alten Hergebrachten? Konnte er sich nicht eigenes aufbauen mit starker Hand? War er nicht Mannes genug, die Fesseln zu zerreißen, die ihn und seine heiligsten Menschenrechte an dieses blutlose Schemen banden, das die Gesellschaft hieß? Hatten nicht schon Ungezählte in viel höherer Lebensstellung ein Gleiches gewagt und es nie bereut?

Und gerade sie! Entstammte sie nicht einer Mutter, die zu den besten Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft gehörte, war sie nicht durch Erziehung und Unterricht hinausgehoben über ihre Berufsgenossen? Und wenn er sie heirathete, durfte er nicht hoffen, sie bei einer dauernden Vereinigung und bei völliger Trennung von der Sphäre, in der sie bis jetzt gelebt, immer weiter emporzuheben zu der Höhe eines neuen Lebens?!

Ein fester Entschluß reifte in diesem Augenblick in seinem Herzen. Freilich, ein schönes Gesicht würden sie machen, der Director Böhrwann und die Collegen alle und der Geheimrath Scherler mit seiner hochmüthigen Frau, und seine arme unglückliche Mutter und — er hielt plötzlich inne und wurde sehr nachdenklich.

Soviel aber war klar: Nicht der geliebten Mutter Trauer, nicht des Vaters ernste Gestalt, die ganze Gesellschaft nicht mit ihren ehernen Gesetzen stand in diesem Augenblick so zwischen ihm und dem fast gefaßten Vorsatz, als eine andere, als Gabriele. Und dennoch! —

Als er in das Ehezimmer trat, fand er Dr. Baumann bei den Damen. Frau Mollinar lud ihn ein, zum Abendbrod bei ihnen zu bleiben, weil er noch einige neue Stücke mit Gabriele auf dem Clavier durchspielen wollte, und er nahm mit sichtlicher Freude an. Bei Tisch kam das Gespräch auf Miß Ellida. Es war das nur möglich, weil ein Fremder anwesend war.

Zwischen Fritz und den Damen galt es sonst wie eine schweigende Verabredung, niemals diesen Namen in den Mund zu nehmen oder ihn gar zum Gegenstand der Unterhaltung zu machen.

„Welch ein Segen", sagte Dr. Baumann, zu Gabriele gewendet, an die er vorzugsweise seine Worte richtete, „daß dieses Mädchen seinem Beruf erhalten bleibt, was hätte sonst aus ihr werden sollen?"

„Was aus so vielen anderen Mädchen wird, die weit weniger tüchtig sind, eine gute Hausfrau."

Frau Mollinar blickte entsetzt auf ihren Sohn, und der erschrak einen Augenblick über seine eigenen Worte. Jetzt aber, da er sie einmal gesprochen, richtete er sein Auge mit einem festen, trotzigen Ausdruck auf Gabriele. Die nahm seinen Blick auf.

„Der arme Mann", sagte sie sehr ruhig, „der eine Ellida heirathet, wenn er nicht selbst Kunstreiter wäre."

„Du meinst, einen andern Mann könnte sie nicht glücklich machen?"

„Warum nicht? Vielleicht sehr! Auf vier Wochen."

„Und warum nicht länger?"

„Weil sie ihm nach spätestens vier Wochen eines schönen Tages davonlaufen würde und in ihren Circus zurückkehren."

„Das käme auf einen Versuch an!", erwiderte er mit hartem Trotz.

Doctor Baumann war gegangen und Fritz hatte sich auf sein Zimmer zurückgezogen, da schlich sich Frau Mollinar mit wankendem Schritt in die Fensternische und sank vor dem geliebten Bilde in ihren Sessel, legte die Hände vor das Gesicht und weinte laut und herzzerreißend. Gabriele legte beschwichtigend die Hand auf die Schulter der gebrochenen Frau, aber sie sprach dieses Mal kein Wort.

„Circus Brotti-Welhoff in dem neuerbauten Circus vor dem Berliner Thor. Große Gala-Monstre-Vorstellung. Ehrenabend und erstes Wiederauftreten nach schwerer Krankheit von Miß Ellida Koralli, der größten Parforcereiterin des Continents."

So steht es in den Zeitungen verkündet, so prangt es in Riesenlettern an allen Anschlagsäulen der Stadt. In den Cigarrenläden und den kleineren Buchhandlungen sind Bilder von Miß Ellida ausgelegt. Frau Brotti, verwittwete Welhoff, geborene Schipaffi, hatte die Reclametrommel kräftig gerührt, denn Alles, was die Casse betraf, war ihre Sache, und sie verstand sich darauf. Am Vormittag hatte sie mehrere bunte Atlasschleifen von früheren Blumengeschenken aus der Koralli'schen Wohnung holen und ein paar billige Kränze dazu machen lassen, der übliche Blumenregen sollte nicht fehlen, und er war in solchen Fällen ohne große Kosten zu haben, man mußte das Geschäft nur kennen.

(Fortsetzung folgt.)